

## Weißer Weste mit Flecken

Zu: „Exportverbot für Plastikmüll“, FR-Wirtschaft vom 1. Oktober

Wie unglaublich die Umweltpolitik der Bundesregierung ist, zeigt sich auch darin, dass im großen Umfang Plastikmüllexport durchgeführt wird. Die Empfänger, im Regelfall wirtschaftlich schwache Länder, freuen sich auf eine für sie attraktive Ankaufprämie, garantieren aber nicht korrekte Entsorgungsmaßnahmen. Sicherlich bleibt der größte Teil des Exportmülls als belastendes Produkt für die globale Umwelt erhalten.

Fazit dieser verantwortungslosen Vorgehensweise: Deutschland als Verursacher wahrnt nach außen hin seine weiße Weste und kauft sich frei von seiner eigentlichen Verpflichtung, von ihm erzeugten umweltbelastenden Müll selbst zu entsorgen. Gerd Himmelreich, Glashütten

## Interview mit Reißleine

Zu: „Wenig Aussicht auf rhetorische Abrüstung“, FR-Feuilleton v. 17.09.

In der Analyse des abgebrochenen ZDF-Interviews mit Björn Höcke fehlt ein wichtiger Aspekt: Nachdem AfD-Abgeordnete ein ihnen vorgelegtes Zitat nicht eindeutig einem Buch des AfD-Politikers oder Hitlers „Mein Kampf“ zugeordnet hatten, war Höcke bereits zu einem frühen Zeitpunkt des Interviews in die Defensive geraten. Als dann der Versuch scheiterte, das Gespräch erneut zu starten, zog Höckes Pressesprecher Günther Lachmann die Reißleine, um Höcke vor weiterem Ungemach zu bewahren. Gerhard Schuler, Kelkheim

## Sport und Mord

Zu: „Brutal und pervers“, FR-Sport vom 27. September

Jetzt bejubeln wir die Medaillen der Leichtathletik-WM. Vergessen, verdrängt: in zehn Jahren Bauzeit über 1400 tote Gastarbeiter auf katarischen Baustellen; 40 Grad während der Spiele werden auf 23 Grad heruntergedimmt – in Zeiten des Wissens um Klimawandel und -katastrophen; Korruption und Schmiergeldschieberereien im Vorfeld; Menschenverachtung. Und wir schauen zu. Hanne Strack, Rüsselsheim

### SORRY

Es ist uns ein Rätsel, warum, aber wer in der FR vom Samstag die Rätselrunde aufschlug, stieß auf Bekanntes: Die Rätselrunde vom Freitag war noch einmal erschienen. Entschuldigung!



### BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

**Schreiben Sie an:**  
Bronski  
Frankfurter Rundschau  
60266 Frankfurt am Main

**Faxen Sie an:**  
069 / 2199-3666

**Mailen Sie an:**  
Bronski@fr.de oder  
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter [www.frblog.de](http://www.frblog.de) veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

### FR ERLEBEN

**Katja Thorwarth** liest Texte in Verbindung zur Lyrik von Klaus Hensel im Rahmen von „Lyrik & Musik: Hasspost / Vom Staat“. Eintritt: 6 Euro, ermäßigt 3. **Donnerstag, 10. Oktober, 20.30 Uhr** **Milchsackfabrik, Gutleutstraße 294, Frankfurt**

**Lutz „Bronski“ Büge** liest im Rahmen des Offenbacher Stadtlesens aus seinem neuen Roman „Incubus – Virenkrieg III“. **Freitag, 18. Oktober, 18 Uhr** **Bühne auf dem Aliceplatz, Offenbach**

**Thomas Kaspar** spricht im Rahmen von „Open Books“ mit den Autorinnen Sarah Spiekermann und June Perry über deren Bücher „Digitale Ethik“ und „Lifhack“. **Samstag, 19. Oktober, 20 Uhr** **Historisches Museum, Saalhof 1, Frankfurt**

**Bernd Hontschik** liest aus seinem Buch „Erkranken schadet der Gesundheit“, das auf seinen Kolumnen für die FR beruht. Anschließend Diskussion. **Donnerstag, 24. Oktober, 18.30 Uhr** **Bürgerinstitut, Oberlindau 20, Frankfurt**

**Tobias Schwab** moderiert die Diskussion „Sneakers, Pumps & Pantolethen – Billiglöhne für schicke Treter?“. Mit Bernd Hintzmann (Kampagne für Saubere Kleidung/Inkota). **Mittwoch, 6. November, 19 Uhr** **Kulturforum am Freiheitsplatz, Hanau**

**Bascha Mika** diskutiert im Rahmen des medienpolitischen Kongresses der baden-württembergischen Landesregierung auf dem Podium des BW-Talks über das Thema „Wirkungen und Folgen des Medienwandels“. **Donnerstag, 7. November, 15.30 Uhr** **Wagenhallen Stuttgart, Innerer Nordbahnhof 1, Stuttgart**

## Die Bahn muss neu aufgegleist werden

Zu: „Milliarden für die Schiene“, FR-Wirtschaft vom 27. September

### Keine Orientierung an kurzfristigem Gewinn

Die Milliarden für die Schiene können noch nicht ganz überzeugen, auch wenn es richtig ist, dass der Bund zumindest in einem Punkt die Verkehrswende offensiv vorantreibt.

Denn die eigentliche Achillesferse der Deutschen Bahn liegt in einer nur unzureichend ausgeprägten Servicekultur, was man sehr deutlich in einer Stadt wie Hamburg sieht, wo die S-Bahn als Konzerntochter insbesondere im morgendlichen Berufsverkehr für Pendler seit Jahren viel zu wenig Kapazitäten anbietet, so dass häufig nur eine kleine Panne ausreicht und die Waggons schon so überfüllt sind, dass man in den Stationen selbst als sportliche Person gar nicht mehr zusteigen kann und auf mehr Glück bei einem späteren Zug hoffen muss.

Deshalb hilft hier nur eine grundlegend andere Unternehmensphilosophie aus der Misere, bei der nicht mehr der kurzfristige betriebswirtschaftliche Gewinn, sondern der Kunde als solcher unter dem Stichwort „Customer Centricity“ im Mittelpunkt steht, da gerade im modernen Internetzeitalter eine gute Dienstleistung, die sich herumspricht, immer noch das beste Marketing ist.

Rasmus Ph. Helt, Hamburg

### Flotte Hipster in der Konzernzentrale

Rasmus Buchsteiner ist offenkundig kein Freund staatseigener Unternehmen.

Dass die Bahn „tagtäglich mit Verspätungen kämpft“ und mit „veralteter Technik“ arbeitet, erklärt er damit, dass in ihr noch „Bundesbahn und Reichsbahn stecken“ und sie folglich noch nicht richtig Aktiengesellschaft geworden ist. Nach seiner Logik hätte die bundesdeutsche Bahn (lassen wir mal die DDR-Reichsbahn aus dem Spiel), als sie noch öffentlicher Dienst war und zudem viel weniger digitalisiert als heute, noch viel unpünktlicher gewesen sein müssen als die Deutsche Bahn heute. Allerdings ist genau das Gegenteil richtig, die Züge der von Privatisierungsfanatikern als „Beamtenbahn“ geschmähten Bundesbahn waren wesentlich pünktlicher.

Als die Bahn in der Kohl-Ära die Rechtsform der privaten Aktiengesellschaft erhielt, war damit die Absicht ihrer künftigen Privatisierung verbunden; auch die Bahn-Vorstände wurden auf dieses Ziel eingeschworen.

Eine der Folgen dieser „Reform“ war ein starker Rückgang der Investitionen außerhalb der neuen ICE-Strecken. Die Bahn sollte kein Dienstleistungsunternehmen für die Bedürfnisse der

Gesamtbevölkerung mehr sein, sondern auf Gewinnerorientierung getrimmt werden. Der anvisierte Idealnutzer war der Geschäftsreisende, unterwegs zwischen den großen Wirtschaftszentren. Kein Wunder also, dass der größte Teil des Netzes (und zwar auch noch besonders die S-Bahn-Netze großer Metropolen) weitgehend marode daniederliegt.

Hoffnung auf Besserung verbindet Rasmus Buchsteiner mit flotten Hipstertum in der Berliner Konzernzentrale, das seine Modernität und Zukunftsgeilheit mit „Lunch Roulette“, „Creative Cabin“, „Think Big“, „Ask Semmi“ und ähnlichem Sprachmüll herausstellt.

(Schade nur, dass das mit Duzen im Englischen nicht so klappt, weil die Briten vor ein paar Hundert Jahren ihr Du („thou“) aus dem Verkehr gezogen haben.)

Vielleicht wird der Umgang mit der „Target Group“ Bahnkunden demnächst „Target Group Communication Commanders“ anvertraut.

Ich erinnere mich: Kaum war aus der Bundesbahn die DB AG geworden, fand man auf den großen Bahnhöfen keine „Auskunft“ mehr, dafür aber „Service Points“. In der privatisierten „Deutschen Post“ ging es ähnlich zu. Weiter so?

Jürgen Kasiske, Hamburg

## Methan ist gefährlicher als CO<sub>2</sub>

Zu: „Kein ‚Weiter so‘ in der Forstwirtschaft“, FR-Meinung vom 24. September

Mark Harthun plädiert dafür, mehr Wald natürlich zu belassen, Totholz nicht abzuräumen und statt gezielter Aufforstung der Natur die Verjüngung zu überlassen.

Ich habe Verständnis, wenn mir mein Revierförster auferlegt, beim Räumen meines Holzloses einiges Holz liegen zu lassen, weil zum Beispiel verrottendes Eichenholz 80 verschiedenen Kleinlebewesen Nahrung gibt. Es dürfen aber andere Gesichtspunkte nicht übersehen werden.

Seit langer Zeit wird bei Waldbränden im Mittelmeer-

raum darauf verwiesen, dass un-aufgeräumte Wälder besonders gefährdet sind. Für deutsche Nadelwälder dürfte sicher inzwischen dasselbe gelten.

Was das Verrotten von Holz in Laubwäldern anbelangt, so wurde bereits 2005 bei der Auswertung der Daten des Umweltsatelliten Envisat bemerkt, dass entgegen der bisherigen Lehrbuchmeinung auch gut durchlüftete tropische Wälder erhebliche Mengen von Methan erzeugen, das weit mehr zur Erderwärmung beiträgt als CO<sub>2</sub>.

Dieses Methan entsteht

nicht, wie bisher behauptet, nur bei Kompostierung von Biomasse durch Bakterien unter Luftabschluss, sondern auch bei natürlichem Verrotten von Holz.

Die Kritik am Räumen der Wälder und der Verbrennung von Totholz übersieht, dass das Verheizen das geringere Übel ist. Eine Forstwirtschaft ohne Scheuklappen muss auf die gegenwärtigen Hauptprobleme reagieren, zum Beispiel die sinkenden Grundwasserspiegel, für die die Natur allein kaum Problemlösungen bieten kann.

Friedrich Gehring, Backnang

## Freiberufler leben länger

Zu: „Altersarmut droht deutlich zu wachsen“, FR-Wirtschaft vom 13. September

Freiberufler leben im Durchschnitt vier Jahre länger als die Versicherten in der gesetzlichen Rentenversicherung. Die Durchschnittsrente für die rund 720 000 Mitglieder in den 89 verschiedenen Versorgungswerken (Ärzte, Anwälte, Architekten, Steuerberater und sonstige „Kammerberufe“) lag in den letzten Jahren fast doppelt so hoch wie die Durchschnittsrente in der gesetzlichen Rentenversicherung. Und das bei gleichen Beiträgen und, wie gesagt, vier Jahre länger. Warum ist das so?

Mitglieder dieser Versorgungswerke zahlen wie die Beamten und Politiker nichts für bestimmte gesamtgesellschaftliche Aufgaben, wie z. B. die Mütterrente, die Ostrenten und viele andere versicherungsfremde Leistungen, die aus der Rentenkasse der gesetzlich versicherten Arbeitnehmer widerrechtlich seit 1957 „geklaut“ werden.

Eine größere Ungerechtigkeit (und Frechheit) gibt es in Deutschland nicht mehr. Und wen wählen die meisten Rentnerinnen und Rentner?

In etwas mehr als zehn Jahren werden 40 Prozent der Rentnerinnen und Rentner in Altersarmut leben. Und werden noch die gleichen Parteien wie heute wählen, weil die wahrscheinlich das Flaschenpfand erhöhen werden. Dass unser Land dieses Niveau erreicht hat, ist nicht nur die Schuld der Politik.

Schlussbemerkung: Auch die Versorgungswerke werden das bisherige Niveau nicht halten können, weil die Rendite abwerfenden Anlagen fehlen. Auch das könnte zu drastischen Einbußen führen. Helmut Büber, Winterbach